



Landsmannschaft Westpreußen e.V.

- Landesgruppe Berlin -

Mitteilungsblatt

www.westpreussen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin, **montags 10-12 Uhr**
Ruf 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage;
westpreussenberlin@gmail.com

Herausgegeben für die
Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Westpreußen e.V.
von Reinhard M.W Hanke (Deutsch Krone / Wirsitz)
und Dieter Kosbab (Bütow / Rosenberg)

Nr. 110 (01)

Januar – März 2018

32. Jahr

„Verloren ist nur, was man aufgegeben hat!“

***Aber der Mensch, der an drei Stellen lebt, im
Vergangenen, im Gegenwärtigen und in der
Zukunft kann unglücklich sein, wenn eine von
diesen dreien nichts taugt.***

Georg-Christoph Lichtenberg (1742-1799)

**Brauchen die Vertriebenen ein eigenes
Kulturgüterschutzgesetz?**

Zum Beitrag *"Brauchen die Vertriebenen ein eigenes Kulturgüterschutzgesetz"* im „Mitteilungsblatt“ der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, Nr. 109/2017*) schrieb uns unser Leser Dr. Jürgen Martens, Königswinter:

Lieber Herr Hanke, Ihr Beitrag *Brauchen die Vertriebenen ein eigenes Kulturgüterschutzgesetz* im *Mitteilungsblatt 109/2017* Ihrer Landesgruppe Berlin gibt mir Gelegenheit zu einer Stellungnahme. Natürlich ist mir bewußt, daß die Probleme, die Sie ansprechen, in Ihrem Beitrag nicht annähernd abschließend diskutiert werden können. Ich weiß, daß Sie Ihr Wirken als ehrenamtlicher Kulturreferent immer mit großer Leidenschaft und Können ausgefüllt haben und dies noch immer tun. In vielen Landsmannschaften war ein derartiges Engagement jedoch nicht immer gegeben, und so kann es nicht überraschen, daß die Finanzierung von zuletzt 21 Kulturreferenten durch den Bund eingestellt und dafür Ende der 90er Jahre 6 eigenständig arbeitende Kulturreferentenstellen bei den ostdeutschen Landesmuseen eingerichtet wurden. Eines der Ziele dieser Maßnahme war, daß die neuen Kulturreferenten die Arbeit der Museen öffentlichkeitswirksam unterstützen sollten. Daneben blieben Aufgaben, die die früheren Kulturreferenten bei den Landsmannschaften erfüllten, erhalten. Auch wenn Museen und Kulturreferenten zunächst Neuland betraten, zeigt sich heute, daß die Synthese Museum-Kulturreferent sehr erfolgreich war und ist.

Sie bedauern, daß der BdV und die ihm angeschlossenen Landsmannschaften keine Koordinierung bei der Kulturarbeit der Landesmuseen vornehmen. Das ist nicht ad hoc einsichtig, und man fragt sich, wie das friktionsfrei bei den jeweiligen Trägern der einzelnen Museen funktionieren soll. Sie bemerken in diesem Zusammenhang, daß dort, wo die Landsmannschaften bei „ihren“ Museen – wie

Eh' du's gedacht

Von Carl Lange

*Und ist der Himmel grau in grau,
Es wartet schon ein tiefes Blau
In Fernen.*

*Der Regen tropft, der Regen fällt,
Bald leuchtet's unterm Sternenzelt
Von Sternen.*

*Nimm Schmerz und Kummer ruhig hin
Und lass nicht trüben deinen Sinn,
Dein Denken.*

*Eh du's gedacht, ein Glück erwacht,
Und wird dich, segnend über Nacht,
So reich beschenken...*

Carl Lange, geb. 27. 1. 1885 in Berlin, Oberstleutnant a. D., lebte lange Jahre in Danzig-Oliva, nach 1945 in Wernigerode, später in Bremen, wo er am 30. 5. 1959 starb.

Nec temere nec timide

Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt Danzig -



beispielsweise die Westpreußen – größeren Einfluß besaßen, dieser von den *staatlichen Behörden* zurückgedrängt wurde. Sie argumentieren, wer das Geld [habe], bestimm[e] die Musik. Grundsätzlich gilt, daß in den Parlamenten beschlossen wird, wie hoch die Etats der institutionell geförderten Einrichtungen bemessen sind. Die Trägereinrichtungen können in ihren Gremien über die Finanzen beschließen, was immer sie wollen. Es gilt in jedem Fall der von den Parlamenten entschiedene Haushalt. Sie wissen so gut wie ich, daß der Bund bei den Westpreußen und ihrer Kulturstiftung in Bezug auf das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf seine starke Stellung als Geldgeber in der Vergangenheit nie ausgespielt hat. Der außerordentlich große Einfluß der Landsmannschaft Westpreußen/Kulturstiftung Westpreußen auf die Museumsarbeit - besonders während der Phase der Neueinrichtung des Museums 2013/14 in Warendorf - war dann allerdings der Anlaß für die öffentlichen Hände, sich mehr als zuvor zu engagieren. Denn im Vorstand der Stiftung agierende Personen übernahmen faktisch die tägliche Museumsarbeit, ohne dazu beauftragt worden zu sein. Frustrationen bei Museumsleitung und Museumsmitarbeitern konnten nicht ausbleiben, zumal der Museumsleiter letztendlich für das Geschehen in seinem Museum verantwortlich gemacht wurde. Eine Änderung der Stiftungssatzung, insbesondere betraf das die Stiftungsgremien, wurde nunmehr forciert.

In den Trägerstiftungen der anderen vom Bund institutionell nach § 96 BVFG geförderten Museen ist der jeweilige Museumsleiter stimmberechtigtes Mitglied im Vorstand (oft sogar dessen Vorsitzender). In der Kulturstiftung Westpreußen war dieses Verfahren bis dato ausgeschlossen. Die neue, von der Stiftungsaufsicht bereits genehmigte Satzung bestimmt den Museumsleiter nunmehr zum „geborenen“ Vorstandsmitglied.

Alle Museumsträgerstiftungen – außer bisher der westpreußischen – bemühen sich, die Zahl der Gremienmitglieder so klein wie möglich zu halten (nicht zuletzt dient das zur Kostenreduzierung). Der Stiftungsrat der Kulturstiftung Westpreußen setzte sich bislang aus 13 von der Landsmannschaft berufenen Mitgliedern zusammen, einen weiteren Vertreter stellte der Bund. Zukünftig entsenden die Landsmannschaft 4, die öffentlichen Geldgeber ebenfalls 4 Vertreter. Hinzu können drei Persönlichkeiten des *kulturellen, wissenschaftlichen oder politischen Lebens ausgewählt und berufen* werden.

Die öffentlichen Hände müssen, blickt man auf langfristige Entwicklungen, übertriebener landsmannschaftlicher Einflußnahme auf das Geschehen in ausschließlich mit Steuermitteln geförderten Museumseinrichtungen entgegenwirken.

Denn in dem Maße, wie die Zahl der Menschen, die Flucht und Vertreibung noch persönlich erlitten haben, zurückgeht, wird die Festlegung im § 96 BVFG auf zwei andere Zuständigkeitsbereiche der Kulturförderung, nämlich das gesamte deutsche Volk und das Ausland, zusehends verlagert. Das Bewußtsein und die Kenntnis von Kultur und Geschichte der historischen Reichs- und Siedungsgebiete der Deutschen im östlichen Mitteleuropa sollen im gesamten deutschen Volk und im Ausland erhalten bleiben, auch dann, wenn es keine deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge und deren landsmannschaftliche Vertretungen mehr gibt. Die ostdeutschen Landesmuseen sind in besonderer Weise dazu berufen, diese wichtige Aufgabenstellung auch in Zukunft wahrzunehmen.

Es verwundert – dies sei am Rande vermerkt -, daß vom 22. bis 24. September 2017 in Warendorf der alljährliche Westpreußenkongreß stattfand; mehr als 100 Teilnehmer besuchten die Veranstaltung, aber die Veranstalter – Landsmannschaft und Kulturstiftung Westpreußen - verzichteten auf einen Besuch in „ihrem“ Landesmuseum. Auch die Warendorfer Öffentlichkeit wurde in diese Veranstaltung nicht einbezogen.

Einen breiten Raum des Beitrags nimmt der Aspekt eines Kulturgüterschutzgesetzes für die Vertriebenen ein; die Beantwortung der Frage, ob ein solches Gesetz neben den bereits vorhandenen Regelungen notwendig ist, bleibt allerdings vage. Welche Sammlungen und Archivbestände, die in der Vergangenheit und möglicherweise auch heute ins Ausland überstellt werden können, sind überhaupt gemeint? Wie stellt sich die jeweilige Eigentumsfrage dar? Wenn u. a. bei dieser komplexen Thematik Einigkeit herrscht, könnte sich vielleicht die Sinnhaftigkeit eines Sonderkulturgüterschutzgesetzes ergeben.

Wenn Heimatstuben und Heimatmuseen vermehrt ihre Pforten schließen und damit das in deren Räumlichkeiten befindliche Kulturgut obsolet wird, hat das nicht nur damit zu tun, daß kommunale Träger ihre Zuwendungen einstellen, sondern vor allem auch damit, daß die Betreuer aus Altersgründen oder Tod ausfallen. Spätestens dann stellt sich die Frage, was mit den Sammlungen geschieht. Der BdV und die ihm angeschlossenen Verbände, Kulturreferenten und Ortsbetreuer hätten in der Vergangenheit Konzepte entwickeln können, zusammen mit den Landesmuseen obsolet werdendes Kulturgut der Vertriebenen nachhaltig zu sichern. Wir stünden dann heute nicht vor dem Dilemma, daß ostdeutsches Kulturgut in die früheren Heimatregionen abwandert. Grundsätzlich sind die ostdeutschen Landesmuseen in der Pflicht, helfend einzugreifen und nach Sichtung
(weiter Seite 4) ►

Wir begrüßen die Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin als Mitglied in der A.E. Johann-Gesellschaft



A.E. JOHANN-GESELLSCHAFT e.V.

Der Vorstand der A.E. Johann-Gesellschaft e.V. freut sich sehr, dass die Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin Mitglied geworden ist.

A.E. Johann, der Schriftsteller und Weltreisende, 1901 in Bromberg geboren, hatte bis zum Ende seines langen Lebens Sehnsucht nach seiner Heimat in Westpreußen.

In seinem Roman „Sehnsucht nach der Dobrinka“, 1988 bei Langen Müller in der Verlagsgruppe Herbig erschienen, bringt er dies zum Ausdruck.

Im ersten Kapitel des Buches schreibt er:

„Wahrscheinlich hat meine Sehnsucht nach dem weiten Land im Osten sie in der Erinnerung über Gebühr verklärt, sie, die kleine Stadt im Süden der mit alten Namen Pommerellen genannten Landschaft, die Heimat meiner seit mehr als sechs Jahrhunderten dort ansässigen Familie. Aber seit der alte, starke Stamm am Ende des zweiten Weltkrieges zerhackt und mit den Wurzeln ausgerissen wurde, bin ich nirgendwo mehr wahrhaft >zu Hause< gewesen, war auf der ganzen Welt unterwegs...“

Ich freue mich immer, wenn ich „Landsleute“ von A.E. Johann treffe und mich austauschen kann. Deshalb freut mich die Mitgliedschaft der **Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin** ganz besonders.

Dies ist dem guten Kontakt mit dem Vorsitzenden des Westpreußischen Bildungswerkes Berlin, Herrn Reinhard M.W. Hanke, zu verdanken.

Meine ersten intensiven Kontakte zu Organisationen ehemaliger Ost- und Westpreußen entstanden in 2011.

Ich erhielt eine Einladung vom Bund der Danziger und Landmannschaft Westpreußen nach Travemünde.

Im Rahmen des Seminars „Literatur des Weichsellandes vom Barock zur Gegenwart“ berichtete ich über A.E. Johanns Leben auf Reisen.

Es folgten Einladungen zu Vorträgen beim Akademischen Freundeskreis Danzig-Westpreußen in Duderstadt (2011), der LOW –Landesgruppe Hessen- in Weilburg (2015) und im Mai 2017 zum Westpreußischen Bildungswerk in Berlin.

Auf meiner Reise 2012 nach Westpreußen konnte ich viele Informationen sammeln, die ich dann in meine Vorträge eingefügt habe. So eine Kopie der Originalgeburtsurkunde von A.E. Johann (s. Anlagen). Sie liegt heute noch im Archiv in Bromberg.

Die LOW –Kreisgruppe Kassel- hat mich für den 05. April 2018 zu einem Vortrag nach Kassel eingeladen. Veranstaltungsort und Uhrzeit werden auf der Homepage der A.E. Johann-Gesellschaft –www.a-e-johann.de- eingestellt.

Meine Vorträge über A.E. Johann, den ich 1994 noch persönlich kennenlernen durfte, bereiten mir selbst auch viel Freude. Ich gebe gern Auskunft und bin natürlich für neue Informationen dankbar.

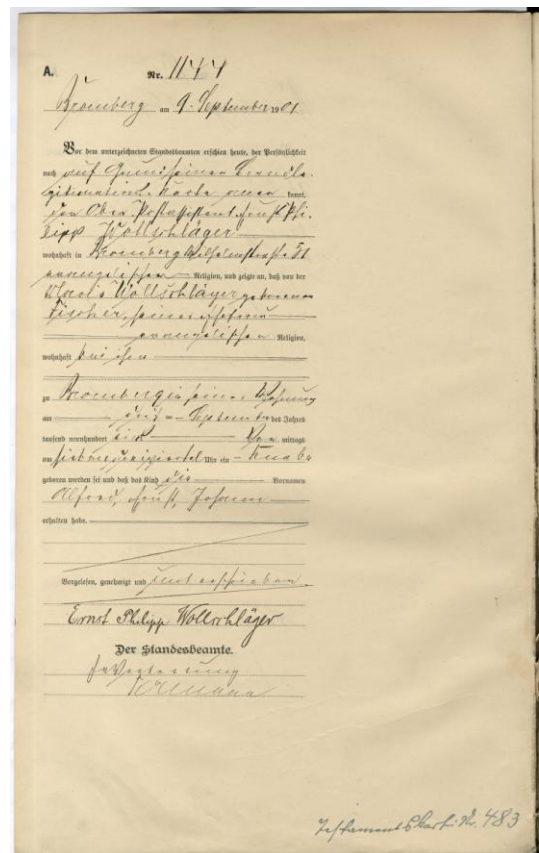
Die Powerpoint-Präsentation beginnt immer mit diesem Zitat von A.E. Johann:

**„Wo die Erde am schönsten ist:
Überall, wo Frieden herrscht
Und Freiheit!“**

Rudi Zülch

Vors. der A.E. Johann-Gesellschaft e.V.

Im Dezember 2017



Geburtsurkunde von A. E. Johann
(* 3. September 1901 als Alfred Ernst Johann Wollschläger in Bromberg; † 8. Oktober 1996 in Dedelstorf)

(Fortsetzung von Seite 2)

wertvolle Teile der Sammlungen von Heimatstuben und –museen, die aus welchen Gründen auch immer ihre Tätigkeit einstellen, zu übernehmen und zu bewahren. Das wiederum setzt voraus, daß die jeweils Betroffenen, lange bevor sich das Ende einer Einrichtung abzeichnet, Kontakt zueinander aufnehmen und das weitere Vorgehen absprechen. Und das kann durchaus problematisch sein.

Es sind die ostdeutschen Landesmuseen, die bei allen Fragen zur Bewahrung des ostdeutschen historischen und kulturellen Erbes in den Vordergrund gerückt werden müssen. Ich wiederhole bereits Gesagtes: Denn ihnen obliegt es in Zukunft vor allem, wenn es längst keine landsmannschaftlichen Organisationsformen mehr gibt, das Wissen um die historischen Ostprovinzen des Deutschen Reiches und um die historischen deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Mitteleuropa im öffentlichen Bewußtsein der gesamtdeutschen Bevölkerung wie auch des Auslands wachzuhalten und zu bewahren. Das bedeutet in Konsequenz, daß die öffentlichen Geldgeber die finanzielle Basis der ostdeutschen Landesmuseen verstärken müssen. Dazu gehört ein großzügiger Ankaufsetat in den institutionellen Wirtschaftsplänen der Landesmuseen, damit sie das überall auf den Antiquitätenmärkten, bei Privatpersonen oder bei musealen Einrichtungen, die ihre Tätigkeit einstellen, vorhandene Kulturgut der Vertreibungsgebiete erwerben und in ihre Schausammlungen integrieren können. Damit läßt sich die Abwanderung wertvollen Kulturgutes ins Ausland zwar nicht generell verhindern, jedoch eindämmen. Denn dieses Kulturgut darf nicht verloren gehen, und es darf auch nicht alternativ ausländischen musealen Einrichtungen überlassen bleiben, auf den Kunstmärkten als Käufer aufzutreten. Der gegenwärtige Zustand, daß die Museen de facto über keine Ankaufsetats verfügen, muß beendet werden.

Wenn es hier künftig Fortschritte gibt, erübrigt sich auch die Frage nach der Notwendigkeit eines *Kulturgüterschutzgesetzes* eigens für die Vertriebenen.



In alter Verbundenheit

Die Redaktion: Dr. Jürgen Martens war Mitarbeiter des BKM; er war Vorstandsmitglied in der Kulturstiftung Westpreußen, er ist Schatzmeister im Vorstand der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landeskunde usw.

Dr. Jürgen Martens unterhält im Internet Seiten zu den Ostdeutschen Museen <<http://www.ostdeutsche-museen.de/html/impressum.html>>

Der Beitrag von Dr. Martens stand bereits im AGOMWBW-Rundbrief Nr. 719 vom 17.11.2017 (Seiten 7-9), die Würdigung des Westpreußen-Kongresses von R. Hanke, die hier folgt, stand erstmals in Nr. 718 vom 03.11.2017 (Seiten 26-27).

*

Namen sind nicht Schall und Rauch, aber.... Von Reinhard M. W. Hanke

Die Dezember-Ausgabe des Bundesorgans der Landsmannschaft Westpreußen e.V., *Der Westpreuße / Unser Danzig*, hat es in sich: der Bundesvorsitzende Ulrich Bonk gibt in seinem Rückblick auf das Jahr 2017 u.a. eine Übersicht über die brennenden Existenzprobleme der Landsmannschaft und wie sich der Bundesvorstand (?) die Lösung der Probleme durch Satzungsänderungen, Namensänderungen, Optimierung der Verbandsstrukturen (unter Beibehaltung der Ziele aus der bisherigen Präambel) vorstellt.

Ein neuer Satzungsentwurf hätte bereits auf der Bundesversammlung am 22.09.2017 in Warendorf vorgelegt werden sollen und müssen. Es ist bedauerlich, dass das nicht der Fall war. Die Berliner Landesgruppe wird zu diesen angekündigten Änderungen noch Stellung nehmen, denn die Existenz der Berliner Landesgruppe wäre erstmals in ihrer Geschichte durch diese Änderungen bedroht: in Erweiterung eines Beschlusses, der in der Zeit meiner Tätigkeit im Bundesvorstand erfolgte, will der „Bundesverband“ persönliche Mitglieder nicht nur in Bundesländern usw. aufnehmen, in denen keine Verbandsstrukturen bestehen, nein: auch innerhalb funktionierender Landesgruppen wie beispielsweise in Berlin, will der Bundesverband direkte Mitglieder werben und der Landesgruppe entziehen.

Kein Thema des Rückblicks war der Skandal um das Marienburg-Archiv. Skandal deshalb, weil hier Inkompetente weitreichende Entscheidungen getroffen haben, ohne die Möglichkeit einer fachgerechten Beratung und Prüfung der Möglichkeit, das Archiv in Deutschland und nicht in der zum Ausland gewordenen Heimat Westpreußen weiterzuführen. Dass auf dem Bundeskongress von den Beteiligten aus dem Bundesvorstand eine auffallende Stille ausging und das Lügengewebe der „Entscheider“ nicht vehement zurückgewiesen wurde, ist ein weiterer Skandal.

Hintergrund ist hier auch die absolute Funkstille zwischen Bundesvorstand und unserem Westpreußischen Landesmuseum. Das Landesmuseum hatte in meiner Zeit als

Bundeskulturreferent (bis 2009) den Auftrag übernommen, gefährdete Heimatsammlungen aufzunehmen. Das kann das Museum nicht allein leisten, die „Hüter“ der Heimatsammlungen müssen dabei zuarbeiten. Hier ist in dem nun nicht mehr abwendbaren Skandal der Überführung der Heimatsammlung nach Malbork [Marienburg] zumindest eine Sensibilisierung erfolgt: das Westpreußische Landesmuseum hat inzwischen die Initiative ergriffen und geht jetzt den ihm zugetragenen Informationen über gefährdete Heimatsammlungen nach. In den nächsten Wochen wird die Übersicht zu diesem Vorfall, die von mir der Bundesversammlung zugeleitet worden war, aktualisiert und hier publiziert werden. Es gilt, weitere Tendenzen in dieser Richtung zu verhindern. Es gilt, westpreußisches, also deutsches Kulturgut unseren Einrichtungen zu erhalten. Dafür haben sich Landsleute jahrzehntelang eingesetzt und die Sammlungen mit viel Liebe und Mühen zusammengetragen. Es geht nicht, dass einige Inkompetente aus Bequemlichkeit oder wegen illusionärer Vorstellungen über Verständigungswillen jahrzehntelange Arbeit vernichten! Auch in der Marienburger Patenstadt Hamburg gab es keinen Zeitdruck, das Heimatarchiv zu schließen. Und Verhandlungen über finanzielle und personelle Unterstützungen wurden in unseren Gremien dazu nicht geführt.

Nun beabsichtigt die „Führung“ unserer Organisation auch, zumindest auf Bundesebene, den Namen „Landsmannschaft“ abzuschaffen. Wie Herr Hans-Jürgen Kämpfert, Mitglied des Bundesvorstandes, in der Rubrik „Auf ein Wort“ ausführt, soll der künftige Name lauten „Westpreußische Gesellschaft“: Damit würde der Erfolg zurückkehren, neue Mitglieder gewonnen werden. Welch ein Unsinn!. Wo sind die Leute, die dann gewonnen werden sollen? Ich habe in meiner Arbeit in Berlin (seit 1982 in der Landsmannschaft Westpreußen, vorher u.a. in der Landsmannschaft Schlesien) keine Nachteile durch den Begriff „Landsmannschaft“ bemerken können, auch nicht in der Zeit der „68er“. Das Gegenteil war der Fall: siehe Telefonbuch und die vielfältigen Anrufe dadurch.

Der Bundesvorstand wird gefragt werden müssen, ob er eine grundlegende Sachanalyse zu den Änderungen in der Landsmannschaft vorgenommen hat. In der berüchtigten „Aufstellung Deutscher Unworte“ ist der Begriff „Landsmannschaft“ übrigens noch nicht erfasst. Warum auch? Viele Jahrzehnte haben Landsleute unter dieser Bezeichnung für unsere Heimat Westpreußen gearbeitet. Denen fühle ich mich verpflichtet, weil ich auch weiß, dass uns letztendlich vor allem gute Heimatarbeit, wie wir sie in Berlin seit Jahrzehnten leisten, die nötige Anerkennung bringt. Ach ja: „wer nicht wirbt, der

stirbt“ – eine Anmerkung also auch zu guter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die wohl nicht selten auf Bundesebene versäumt wurde! Auch als Landesvorsitzender fühle ich mich nicht ausreichend durch die Bundesgremien (Vorstand) informiert. Vielleicht lässt sich das auch ändern! (Protokoll-Versand). Bis zum nächsten Mal!

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen und einem „Pillkaller“ / „Schloßberger?“ an den Lippen

Ihr Reinhard M. W. Hanke

Erstmals veröffentlicht im „AGOMWBW-Rundbrief-Nr. 720 vom 01.12.2017“, Seite 6.

Anmerkungen zum Westpreußen-Kongress in Warendorf, 22. bis 24. September 2017

Wie in den vergangenen Jahren fand der Kongress in Warendorf in der Deutschen Landwirtschaftsschule (DEULA) statt. Organisation, Unterkunft und Verpflegung waren ausgezeichnet. Das Programm stand auf hohem Niveau, die Referenten waren ausgewiesene Kenner ihrer Thematik.

Die didaktische Aufbereitung war sehr unterschiedlich. Einige Vorträge hätten durch entsprechendes Begleitmaterial sehr viel verständlicher sein können. Vor allem der Einführungsvortrag von Frau Prof. Dr. Bettina Schlüter, Bonn, „Historische Wahrheit 2.0: Geschichtskonstruktionen im analogen und digitalen Zeitalter“ überforderte meiner Meinung nach die Zuhörer: zeitlich – es war der Abend des Anreisetages, thematisch - ein Stoff, der nicht zum Alltag der Zuhörer gehörte.

Die Teilnehmerliste weist 64 Teilnehmer aus der BRD auf (einschließlich Kanada!) sowie 49 Teilnehmer aus Polen, worunter vor allem Angehörige der „Deutschen Minderheit“, aber auch andere Interessenten aus Westpreußen bzw. Polen zu verstehen wären. Als Referenten waren 11 Personen eingetragen. Entgegen früheren Gewohnheiten wurden in den beiden letztgenannten Listen nur die polnischen, nicht aber die deutschen Ortsnamen verzeichnet.

Die gesamte Veranstaltung wurde – dank eines Übersetzungsdienstes – zweisprachig Deutsch / Polnisch abgehalten. Soweit ich das als Teilnehmer beurteilen konnte, wurden die Übersetzungen allenthalben sehr geschätzt.

Der Vortragsaal war für die Zahl der Teilnehmer angemessen. Es gab einen Informationsstand der Landsmannschaft Westpreußen – unser Dank gilt ►

Frau Esther Lüchtfeld von der Bundesgeschäftsstelle, die nun allein den Stand betreute, da ihre langjährigen Kollegin, Frau Karin Miethe, nicht mehr zur Verfügung stand. Ein weiterer Stand hatte der Landsmann Heinrich Lohmann (Bremen) aufgebaut; er warb für den Kauf „heimischer Tropfen“. Es war schade, dass das Rednerpult diesmal nackt war: es schmückte weder eine Pultfahne noch ein Schriftzug wie „Westpreußen-Kongress“ oder „Landsmannschaft Westpreußen“ diesen wichtigen Blickfang für Teilnehmer und Fotos! Die Redner verloren dadurch einen Teil ihrer Werbewirksamkeit für den Veranstalter. Das sollte beim nächsten Kongress (usw.) geändert werden.

Ein Tagungsband mit den Texten der Referate und der anschließenden Diskussion ist wohl nicht vorgesehen. Es ist anerkennenswert, dass der stv. Bundesvorsitzende stud. Tilman Fischer so schnell einen Tagungsbericht für das Bundesorgan vorgelegt hat. Auffällig ist natürlich – über die inhaltlichen Darstellungen hinaus – die Tatsache, dass die Referate ja nur die Initialzündung für die ausgesprochen lebendigen Diskussionen waren, in denen nicht selten den Referenten auch widersprochen wurde bzw. auch wichtige Sachinformationen gegeben wurden. Eine Dokumentation dieses Kongresses kann folglich nur bei einem vollständigen Mitschnitt der Veranstaltung erfolgen. Und im Ergebnis schreit das geradezu nach einer Tagungsdokumentation in Form eines langlebigen Buches.

„Wer nicht wirbt, der stirbt“ – so lautete das Motto des Editorials von AWR-Nr. 717 vom 17.10.2017. Und so ergibt sich die Frage: Warum wurde die Öffentlichkeit in Warendorf und darüber hinaus offensichtlich nur mangelhaft, d. h. gar nicht einbezogen. Ich weiß nicht, ob die lokale Presse über den Kongress und sein Programm informiert wurde. Eine „Presseschau“ danach hat es jedenfalls nicht gegeben. Zudem war das Westpreußische Landesmuseum am Ort (!) nicht einbezogen. Und es gab keine Veranstaltung, mit der sich der Kongress der Warendorfer usw. Bevölkerung geöffnet hätte, wozu der Freitag- oder Sonnabendabend geeignet gewesen wäre.

Und hiermit wiederhole ich meinen bereits vor längerer Zeit gemachten Vorschlag, die Künstlerin Annette Ruprecht aus Berlin (Familie mit Wurzeln im westpreußischen Graudenz) auftreten zu lassen. Sie hat sich durch ihre Auftritte bei den Kulturveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin hervorragend in das Feld westpreußischer Kultur und Musik eingearbeitet. Mit sehr publikumswirksamen Inhalten wie der Musik des Westpreußen Theo Mackeben und sehr

einfühlsamen Kostümierungen ist sie eine Hör- und Augenweide, die die Klosterkirche beim Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf füllen kann. ([http:// www.rupr.de/sopran](http://www.rupr.de/sopran)).

Nicht zuletzt sei den Organisatoren des Westpreußen-Kongresses für die Durchführung des Westpreußen-Kongresses herzlich gedankt.

Reinhard M. W. Hanke

Westpreußen von A – Z (Fortsetzung)

[→ Verweis auf Beiträge in „Westpreußen von A-Z“].

Anmähen - zum Anmähen kam der Gutsherr im Kreis Tuchel, auch mit Gästen, aufs Feld. Dort legte ihm der Vorarbeiter die Sense vor die Füße (Belegen) und sagte einen Spruch auf. Daraufhin musste der "Belegte" sich freikaufen.

Quelle: Persönliche Schilderung von Günter Jahn, Bad Pyrmont.

Jürgen Schultz (Soest)

WAZ 080225 Hk

Annulation - die Nichtigkeitserklärung des polnischen Staates, der durch die Ansiedler mit der > Ansiedlungskommission geschlossenen Kaufverträge von Rentengrundstücken. Davon waren 3.962 Ansiedler betroffen, die nach dem 1. Januar 1908 die Verträge abgeschlossen hatten. Die durchschnittliche Größe der Siedlerstellen betrug 5 ha. Den polnischen Pass konnten die Siedler auch nicht erwerben, weil sie ab dem Stichtag für die Polen als Reichsdeutsche galten (Poln. Gesetz vom 14.07.1920). Der Haager Gerichtshof hat am 10. 09.1923 das Gesetz im Widerspruch zu dem Minderheitenschutzvertrag angesehen. Doch es wurden Tatsachen geschaffen. In wenigen Wochen wurden 58 % der deutschen Siedler auf die Straße gesetzt. Eine Entschädigung gab es nicht, oder nur im geringen Wert an Staatspapieren, die durch die spätere Inflation wertlos wurden. Verfahren: Es wurde ein Zwangsverwalter eingesetzt. Ohne den Ausgang der Klage abzuwarten, wirtschaftete dieser auf Rechnung des Ansiedlers. In der Regel war der Zwangsverwalter der Nachfolger. Das Inventar und die Wirtschaftsvorräte blieben Eigentum des Ansiedlers. Dem Nachfolger musste alles was zum Schluss noch übrig blieb, zu jedem Preis verkauft werden.

Erst wenn alles geregelt war, erhielt der Ansiedler die Auswanderungspapiere.

Literatur: Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Den Haag vom 10.09.1923.

Die Stadt und der Landkreis Graudenz. Aus sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte. Hg. im Auftrag (Fortsetzung auf Seite 8) ►

**Kulturveranstaltung der Landsmannschaft
Westpreußen e.V. Berlin** mit dem
Westpreußischen Bildungswerk (WBW) und dem
Ostdeutschen Hochschulbund Danzig-
Westpreußen

Sonntag, dem 11. Februar 2018, ab 12:00 Uhr
Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke
Nonnendammallee) Siemensstadt, 13629 Berlin

Kosten € 25,00 (Mittagessen, Kaffeegedeck,
Programm).

Annette Ruprecht und Vors. Reinhard M. W. Hanke:



Aufnahme: Joachim Dorn, am 05.02.2017

Annette Ruprecht

**Lieder aus Operetten des
westpreußischen Komponisten,
Librettisten und Bühnenauteurs Richard
Genée**

Franz Friedrich Richard Genée war Sohn
eines Opersängers, der auch die Leitung des
Stadttheaters Danzig übernommen hatte.

Er wurde 1823 in Danzig geboren, ging dann in
Berlin im "Grauen Kloster" aufs Gymnasium,
studierte zunächst in Berlin Medizin, dann Musik.
Richard Genée wurde am Danziger Theater
zunächst Ballettdirigent und 2. Musikdirektor,
danach wurde er Theater-Kapellmeister in Riga,
Köln, Düsseldorf, wieder in Danzig, Mainz, Prag,
Schwerin, Amsterdam und Wien.

Zusammen mit Franz Zell hatte er eine
Operettenfirma und verfasste Libretti für die
bedeutendsten Operetten aller Zeiten, z.B. das
der "Fledermaus" und der "Nacht in Venedig"
von Johann Strauss, das der "Gräfin Dubarry",
des "Bettelstudenten" und "Gasparone" von Carl
Millöcker und das des "Boccaccio" von Franz
von Suppé.

Genée lebte abwechselnd in Berlin, Kullenbach
und hauptsächlich in Baden bei Wien.

Er komponierte auch selbst zahlreiche Operetten
darunter "Der Musikfeind", "Manon, die Wirtin
vom goldenen Lamm" und "Der Seekadett".
In Baden starb er während eines
Kuraufenthaltes 1895. Zu den Trauergästen
gehörten Johann Strauss und Carl Millöcker.



Richard Genée

Auswahl Mittagessen:

01. Schnitzel mit Mischgemüse/Salzkartoffeln (+ € 2,-
Zuzahlung, vor Ort
zu bezahlen)
02. Putenfrikassee mit Reis
03. Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse
04. Kl. Gepökelttes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree,
Salzkartoffeln

**Liebe Landsleute und Freunde der
Landsmannschaft in Westpreußen e.V. Berlin**

**Der Vorstand wäre tief enttäuscht, wenn Sie an
dieser einmal im Jahr stattfindenden
Kulturveranstaltung, die einen hohen kulturellen
wie Unterhaltungswert hat, nicht teilnehmen.
Sehen Sie Ihre Teilnahme auch als Anerkennung
und Dank für die intensive Arbeit des Vorstandes
im Laufe des Jahres an!**

Anmeldungen mit der Angabe des Mittagessens bis
spätestens Montag, 05.02.2018, bei den
Kreisbetreuern bzw. bei Herrn Hanke (Ruf: 030-257
97 533 Anrufernehmer) oder Herrn Kosbab (Ruf:
030-661 24 22).

Folgenden Spendern der letzten drei Monate ist für
die vorbildliche Unterstützung unserer Arbeit zu
danken:

Bis >20 €: Herr Helinski (Wirnitz)); 20-40 €: Frau
Scheerer-Jenske (Elbing & Marienburg &
Marienwerder); 40 € und mehr: Frau Mainitz (WBW);
Frau E. Richter (Gast)

(weiter Seite 9) ►

(Fortsetzung von Seite 6, Westpreußen von A-Z)

des Heimatkreises Graudenz Stadt und Graudenz Land von Nordewin von Diest-Koerber, Gerhart Meißner und Hans-Jürgen Schuch.

[Druckort Osnabrück] 1976. (hier vor allem S. 185).

Heimatsbuch für den Kreis Neumark in Westpreußen bis 1941 Kreis Löbau [Westpr.]

(Remscheid) Selbstverlag Heimatkreis Neumark 1979.

Jürgen Schultz (Soest)

WAZ 080225 Hk

Ansiedlungskommission, königlich preußische, war im gesamten Deutschen Reich von 1886 bis 1919 tätig. Es wurden Siedlerstellen von 15 bis 120 ha geschaffen. In der Provinz Posen und in Pommerellen hat sie 2.683 Bauernfamilien angesiedelt. Der Erfolg der Ansiedlungskommission lag mehr auf volkswirtschaftlichem als auf nationalpolitischem Gebiet. Die Intensivierung der Landwirtschaft wirkte sich positiv auf die Städte in der unmittelbaren Umgebung, in Handel und Gewerbe, aus. Die Siedler hatten vor 1908 bei Abschluss ein Wiederverkaufsrecht auf den preußischen Staat eingetragen. 1920 ging diese Abmachung auf den polnischen Staat über. Damit war unsicher, ob der Hof in Pommerellen weitervererbt werden konnte. Bis 1914 hat die Ansiedlungskommission 124.903 ha aus polnischer Hand, und 313.657 ha aus deutscher Hand auf freiwilliger Basis erworben. Bei Übergabe der Provinz Posen und Teilen Pommerellens 1920 an Polen, hat die Ansiedlungskommission 68.000 ha angekaufte Fläche gemäß Art. 256 des Versailler Vertrages an Polen übergeben.

Lit.: Ludwig Bernhard: Die Polenfrage. 3. Aufl. - München & Leipzig 1920.

Ludwig Bernhard: Zur Polenpolitik des Königreiches Preußen. - Berlin 1925.

Eingabensammlung der deutschen Volksgruppe in Westpolen. [Eine Teilveröffentlichung der in d. Zeit vom März 1934 bis Sept. 1936 eingereichten Eingaben]. - Bromberg: Deutsche Vereinigung 1936. Heimatbuch für den Kreis Neumark in Westpreußen bis 1941 Kreis Löbau [Westpr.] -

(Remscheid) Selbstverlag Heimatkreis Neumark 1979.

Jürgen Schultz (Soest)

WAZ 080225 Hk

Artushof – benannt nach Artus (engl. *Arthur*), ein sagenhafter kelto-britischer König, der um 500 gegen die eindringenden Angeln und Sachsen gekämpft haben soll; es haben wohl dabei ältere wie jüngere Elemente Spuren in der Sage hinterlassen. Die Artushöfe, oder Artus-Tafelrunden, waren im

Mittelalter in England Turniere, die zu Ehren von König Artus abgehalten wurden. 1344 baute König

Eduard III., in Windsor ein Haus, in dem zu bestimmten Zeiten Artus-Tafelrunden abgehalten werden sollten. Diese Häuser etablierten sich auch an den Küsten der Ostsee, weil durch den Handelsverkehr, auch zwischen England und dem Ordensland diese Sitte verbreitet wurde. Schutzpatron wurde, durch den christlichen Einfluss, der heilige Georg.

In Preußen hieß das Gebäude Artushof. Es bildeten sich die > Artusbrüderschaften, an deren Artus- und Junkerhöfen die vornehme Bürgerschaft ihre Feste feierte und ihre Tafelrunden abhielten. Im Gegensatz zum bürgerlichen Charakter in Preußen, waren sie in England weiterhin ritterlich geprägt. Artushöfe befanden sich in Thorn, Kulm, Elbing und Danzig.

Lit.: Hermann Bink: Die westpreußischen Artushöfe. – Westpreußen-Jahrbuch. 15 (1965), Seiten 33-37.

Wolfgang Drost: Der Danziger Artushof zwischen magischer Romantik und bürgerlichem

Geist. Kunsthistorische Bemerkungen zu E.T.A.

Hoffmanns Novelle. – Westpreußen-

Jahrbuch. 23 (1983), Seiten 73-80.

Jürgen Schultz, Soest

WAZ 080225 Hk

Auskäst – bezeichnet im mundartlichen die Beendigung der Ernte. Sie bot damit auch für die Jugend die Möglichkeit zum Tanz.

Literatur: Hugo Rasmus: Vom Volksliedgut in Westpreußen in Westpreußen: eine historische Übersicht. Münster 1997. = Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. 29.

Jürgen Schultz, Soest

WAZ 080225 Hk

Heimatkreistreffen in Berlin:

(1) Bromberg & Schwetz, Wirsitz & Zempelburg, Flatow, Deutsch Krone, Schneidemühl: Ruf 030-215 54 53 (Herr Hanke), Ruf 030-661 24 22 (Herr Kosbab).

(2) Elbing & Marienburg & Marienwerder: Ruf 030-512 10 74 (Frau Scheerer-Jenske).

(3) Rosenberg, Stuhm, Danzig & Nördliche Kreise (Neustadt/Westpr., Karthaus, Berent, Preußisch Stargard, Dirschau): Ruf 030-661 24 22 (Herr Kosbab).

(4) Schlochau, Konitz & Tuchel: Ruf 030-413 19 92 (Frau Manchen).

(5) Thorn & Kulm, Graudenz & Briesen & Neumark & Strasburg: Ruf 030-771 77 87 (Frau Weigelt-Wiesner), Herr Kosbab (030-661 24 22).

*Wer nicht mehr **LIEBT** und nicht mehr irrt, der lasse sich begraben.*

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)



Jahreshauptversammlung 2016 und Landesversammlung 2017

Die beiden Mitgliederversammlungen fanden am 30.10.2017 erfolgreich im Restaurant „Ännchen von Tharau“ statt. Die Protokolle werden in der Geschäftsstelle zur Einsicht bereitliegen.

Unsere Toten

In den letzten Monaten verstarben von unseren Mitgliedern

Frau Dr. Gudrun Düntsch (KG Thorn & Kulm),
*25.05.25 in Berlin. Näheres ist uns leider nicht bekannt.

Frau Wilhelma Schlegel, geb. Fiessel (KG Bromberg usw.), * 05.07.1927 in Damerau, Krs. Kulm.



Wilhelma Schlegel (2. von rechts) beim Kreistreffen am 15.11.2011. *Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke*



Beisetzung von Frau Wilhelma Schlegel am 25.11.2017 auf dem Evangelischen Friedhof Berlin-Weißensee: vorn links zwei Verwandte, in der Mitte Frau Dorothea Scheerer-Jenske und – vortragend - Vors. Reinhard M. W. Hanke.

Aufnahme: Inge Breidbach, Biel/Bienne, Schweiz

Gedenkveranstaltung am Volkstrauertag

Wie in jedem Jahr, so beteiligte sich die LW auch am 19.11.2017 wieder an der Gedenkfeier des Ringes Deutscher Soldaten auf dem Garnisonfriedhof am Columbiadamm in Berlin-Neukölln. Dort steht der Gedenkstein für das 1. Westpreußische Fuß-Artillerieregiment Nr. 1. Die Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Berlin beteiligte sich an den Kosten des Blumengebindes. Beide Landsmannschaften vertraten die Herren Hanke und Kosbab allein... Werden unsere Toten aus Krieg, Flucht, Vertreibung und Deportation vergessen?

Der „Schien“

Wänn wo en Ferd is umjefallen,
wänn einer wo mit's Messer sticht,
wänn einer läßt ne Knallärb's knallen,
wänn einer wo mal Schacht jekricht,
wänn einer nich de Straß gefeecht hat,
wänn wo en Jung nach Schul nich will,
wänn einer, wo sich aufjereecht hat
bei's offne Fänster macht Jebrill,
so kemmt jeweehnlich fix herbei:
De Pollezei!

Wänn en Musiker nachts um dreie
noch fleißich de Posaune iebt,
und wänn im Stäffenspark sich zweie
mal mehr, als sich jeheert, jeliebt;
wänn en Studänt lescht ne Latärne,
weil ihm der grälle Lichtschein steert,
wänn en Schoffeer (ma sieht's nich järne)
en dicken Dackel ieberfeehrt,
dann kemmt gleich leifisch anjerannt:
Der Här "Scherschant"!

Wänn einer wo mal was jemacht hat,
wo ma sich manchsmal nuscht bei dänkt,
wänn einer am Jerist bei Nacht hat
de Baulatärn nich aufjehängt,
wänn wer en Zigarätenstummel
schmeißt in de Neehe von Bänzin,
wänn seelich vonnen Bockbierrummel
paar Duhne längs de Gassen ziehn,
wird ebenfalls nich lang vämißt:
Der Pollezzist!

Wänn ohne dem Hutnadelschitzer
ne Dame durchs Jedränge schießt,
wänn en Dästillatzjonsbesitzer
sonnahmds um vier Uhr nich gleich schießt,
wänn vom Balkong tut Wasser tropfen,
wänn einer wem die Uhr will klau'n,
wänn einer tut dem Teppich kloppen
speet ahmds noch aufen Gartenzaun
wird bald von irjendwo jeschrien:
"Da kemmt der Schien!"

So kennt ich vieles noch benännen,
wo sälten bei der Schutzmann fehlt,
zum Beischpiel, wänn es wo tut brännen,
en Leiermann ne Orjel queelt,
wänn einer will en Ring väsätzen,
wo garnich ihm jeheeren tut,
wänn einer grausamm tut välätzen
dem andern sein' Zachlinderhut,
äscheint manchmal (o, wie fatal!)

En Krimena!



Wänn wo zwei Flungderfrauen sich schimpfen,
 wänn einer auf ne Brick jeht links,
 wänn einer läßt das Kind nich impfen,
 wänn einer nächtlich "dreht en Dings",
 wänn - doch ich will mich kirzer fassen,
 wänn auch noch viel zu sagen weer,
 dänn wieviel is noch ausjlassen!
 Ich weiß ja doch noch viel, viel mehr!
 Doch Schluß! Laut teent mein Glickwunschscrei:
 Prost, Pollezeil!

Fritz Jänicke

Fritz Jänicke wurde am 9. Dezember 1885 in Deutsch Eylau geboren und starb kurz nach Ende des Krieges schwerkrank am 27. Juli 1945 im Danziger Marienkrankenhaus. Seit 1908 war er als kulturpolitischer Schriftsteller der "Danziger Neuesten Nachrichten" tätig. Berühmt wurde er als Verfasser der im Danziger "Missingsch" geschriebenen "Stammtischgespräche des Rentiers Poguttke". Das Grab Fritz Jänickes in Oliva wird auch heute noch gepflegt.



Grab von Fritz Jänicke, Oliva, an Allerheiligen (01.11.2010)

Studienfahrt 2018 nach Bulgarien

Die Studienfahrt soll vom 23.04. bis 05.05.2018 stattfinden.

Bitte, teilen Sie uns Ihr Interesse an der Studienfahrt mit und fordern Sie das Programm an.



Tagesfahrten 2018

Die erste Tagesfahrt im neuen Jahr führt uns am **24.03.2018** nach **Torgau** (Schwerpunkt Stadt- und Schlossbesichtigung, Katharina von Bora).

Ein ausführliches Jahresprogramm ist in Vorbereitung.

Westpreußisches Bildungswerk

(Vorträge):

Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theater-Coupé, Großer Saal, nahe U-Bahnhof Fehrbelliner Platz, jeweils **montags** 18.30 Uhr.

Mo, 22.01.18 (298): Dipl.-Geograph R. H a n k e , Berlin: Bulgarien. Physisch-geographische Grundlagen – Erste Siedler – Das Erste Bulgarische Reich (681-1018). (Mit Medien).

Mo, 19.02.18 (299): Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin: Der Weg zum evangelischen Königsberger Dom. (Mit Medien).

Mo, 19.03.18 (300): Dr. phil. Berthold F o r s s – m a n , Berlin: Die germanischen Sprachen. (Mit Medien).

Vorträge der AG Ostmitteleuropa e.V.:

Ort: Bürgertreff im Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, jeweils freitags, 19 Uhr:

Fr, 19.01.18 (435): Frank R i e d e l M.A., Perleberg: Die Altmark. (Mit Medien).

Fr, 09.02.18 (436): Dr. Jürgen W. S c h m i d t , Berlin: Attentatsversuche auf Kaiser Wilhelm II. Unter besonderer Berücksichtigung des Attentatsversuchs vom 16. November 1900 in Breslau. (Mit Medien).

Fr, 09.03.18 (437): Dipl.-Geograph Reinhard M. W. H a n k e , Berlin: Bulgarien. Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft: Die Ära Živkov (1944-1990). (Mit Medien).

AG Ostmitteleuropa e.V., Wanderungen und Friedhofsbesuche:

(Anfragen bitte an Herrn Hanke richten, Ruf: 030-215 54 53 mit AA, Büro: 030-257 97 533)

Sb, 02.06.18 Wanderung

Sb, 23.06.18 Friedhofsführung

Auflage: 500 Exemplare.

Redaktionsschluss für Nr. 111: 20.03.2018